

„erst bestahl er seine Familie, dann entwendete er seinen Schulkameraden Stifte, Federmappen und kleine Taschenrechner.“ Von der Schule verwarnt, änderte er sich nicht: „Aber statt damals daraus eine Lehre zu ziehen“, so heute der reuige Insasse von Pekings Jugendgefängnis, „tat ich mich mit noch schlechteren Menschen zusammen und beging mit ihnen viele Untaten, sank immer tiefer in den Pfuhl des Verbrechens, bis ich endlich bestraft wurde.“

Die Gerichte urteilen hart. 14-jährige Diebe können selbst als Ersttäter bis zu acht Jahre Haft bekommen. In „Umerziehungslagern“ oder in „Schulen für Arbeit und Studium“ lernen sie das Pensum einer Mittelschule und produzieren in angeschlossenen Kleinbetrieben Wollsocken und Schuhe, bauen auf landwirtschaftlichen Betrieben Obst und Gemüse an oder ziehen Vieh und Geflügel.

Die Resozialisierung ist problematisch: Vorurteile gegen vorbestrafte Jugendliche erschweren die Suche nach dem Arbeitsplatz. Als eine Papierfabrik in der Hauptstadt der Provinz Hopei (Anteil der Jugendlichen an Straftaten: 60 Prozent) im Oktober 1984 erstmals 62 vorbestrafte Jugendliche einstellen wollte, gab es Widerstand bei der Belegschaft. Die Arbeiter bangten um ihre Prämien, aus Angst, daß „einige Stücke stinkenden Fleisches den ganzen Topf Suppe verderben könnten“.

So weit soll es in Zukunft nicht mehr kommen. Um die Kriminalität einzudämmen, fordern Chinas Juristen das Verbot von pornographischen Filmen und Büchern und verbesserte Aufklärung in Zivil- und Strafrechtsfragen. Andererseits sollen härtere Strafen oder gar die Herabsetzung der Strafmündigkeit auf 12 oder 13 Jahre künftig abschreckend wirken.

Bereits im November beschloß Chinas Parlament daher eine Aufklärungsaktion, „weil viele junge Leute das Recht nicht verstehen“. Und Anfang des Jahres forderten Justizministerium, KP-Jugend und Pionierverband Unterricht in Rechtskunde für Chinas rund 185 Millionen Grund- und Mittelschüler.

Teil dieser Erziehungskampagne ist der jetzt in ganz China angelaufene Film „Jugendliche Straftäter“. Wenn darin auch die Gefängniswärter durchweg als hilfsbereite „Onkel“ vorgeführt werden, schildert der Streifen deutlich genug Enge, Drill, Druck und Brutalität des Schanghaier „Institutes für Umerziehung“, als Warnung.

Justizminister Zhou Yu war bei der Vorführung zu Tränen gerührt. „Der Film zeigt, wie das sozialistische China durch die Anstrengung von vielen Teilen der Gesellschaft Straftäter erziehen und reformieren kann.“

Es blieb nicht beim Lob. Für Lu Bin und die anderen Häftlinge, die im Film die Gefangenen porträtieren, hat sich das Engagement ausgezahlt: Sie werden vorzeitig entlassen.

BRASILILIEN

Manipulierter Markt

Dürre in Brasilien, Krieg in Mittelamerika – Kaffee könnte in Europa bald zum Luxusprodukt werden.

Sebastião da Silva ahnte noch nicht, wie gefährlich seine Arbeit geworden war, als er, wie gewohnt, seinen VW-Bus vor der Bäckerei in der Rua Cosmos in Rio de Janeiro parkte. Plötzlich blickte er verstört in die Mündungen zweier schwerer Revolver – Überfall!

Barsch befahlen ihm die Gangster, das Auto zu verlassen. Dann suchten sie mit der wertvollen Beute das Weite: Der Lieferwagen war mit Kaffee der Firma „Papagaio“ vollgeladen.

bewaffneten Wachleute fast ausschließlich zum Schutz von Kaffeefrachten ab.

Seit Wochen schon ist brasilianischer Kaffee zu einem wertvollen und deshalb höchst begehrten Gut geworden, eine Mangelware. Der Preis stieg von 530 000 Cruzeiros pro 60-Kilo-Sack im September auf rund vier Millionen Cruzeiros im Januar.

Ursache des Preissprungs ist eine über 200 Tage währende Dürre, die knapp die Hälfte der brasilianischen Ernte vernichtete. Die sonst im September beginnende Regenzeit blieb bis Ende des Jahres aus – und auch im Januar lagen die Niederschläge noch weit unter den üblichen Werten.

„Im November regnete es ein paar Tage lang, und die Kaffeebäume standen sogleich in Blüte“, sagt Exporteur Rolf Graf in der Hafenstadt Santos, „doch



Dürreschäden in brasilianischer Kaffeeplantage: Für 19 Sack Kaffee einen VW

Der Raub spornte die Militärpolizei von Rio zu ungewohnter Tüchtigkeit an. Fünf Patrouillenwagen umstellten das Gebiet, Streifen nahmen die Fahndung auf. Die Kaffeefahrt der „Bill“ und „Lau“ genannten Gangster endete in einer mörderischen Schießerei. Sie starben auf dem Weg ins Krankenhaus.

In Volta Redonda, etwa 50 Kilometer westlich von Rio, überwältigten sechs mit Messern und Revolvern bewaffnete Männer den Nachtportier der Firma „Café Favorito“ und luden gleich 246 Sack zu je 60 Kilo grüner Kaffeebohnen auf einen mitgebrachten Lastwagen. Sie entkamen.

Beinahe täglich berichtet die Polizei nun über Kaffee-Klau. Lastwagen fahren nur noch bei Tageslicht und in Konvois von mindestens sechs Fahrzeugen über die Landstraßen. Das speziell für Transportfirmen gegründete Sicherheitsunternehmen Salvacarga stellte seine 300

der Grundwasserspiegel war zu tief abgesunken. Um zu überleben, warfen die Bäume ihre Blüten wieder ab.“

Die neuen Äste der dunkelgrün belaubten, bis fünf Meter hohen Bäume, die allein Frucht tragen, sollten im Februar schon über 15 Zentimeter lang sein, sind aber bloß um Daumenbreite gewachsen. So gilt die nächste Ernte, die im Juli eingeholt werden müßte, in den besten Anbaugebieten als verloren.

Die Naturkatastrophe, die auch noch die Ernte von 1987 schädigen könnte, wenn es bis März weiterhin so spärlich regnet, trifft aber nicht nur die einheimischen Konsumenten.

Brasilien ist nicht nur der größte Verbraucher von Kaffee, sondern vor allem auch der größte Produzent der Welt.

Das Land liefert fast ein Drittel jener 63 Millionen Sack Exportkaffee, die unter den in der Internationalen Kaffee-

**Vitamin E ist ein
anerkanntes Gesundheitsvitamin.
Jetzt gibt es noch etwas Besseres:**

Vitamin E + Magnesium.

Buer® VITAMIN E + MAGNESIUM vereint 2 Wirkstoffe in einer Kapsel: Vitamin E, das Leistungsvitamin, gibt biologischen Zellschutz, hilft Blutfett abzubauen, steigert die Herzleistung und liefert Energie. Magnesium, das Schutzmineral, wirkt gegen Verkrampfungen der Muskulatur, entlastet das Herz, reguliert den Herzrhythmus und schirmt Streß ab. Verlangen Sie in Ihrer Apotheke ausdrücklich die neue Buer®-Kapsel, die stärkt und schützt.



*2 Wirkstoffe
in einer Kapsel*

**buer®
VITAMIN E
+ MAGNESIUM**

**steigert Leistung,
schützt das Herz**

Anwendungsgebiete: Zur Leistungssteigerung, Vitamin-E-Mangelzustände, Magnesiummangel, wenn er Ursache für Störungen der Muskeltätigkeit ist. Gegenanzeigen: Nicht anwenden bei schweren Nierenfunktionsstörungen und bei Zusammenbruch des Reizeitungs-systems im Herzen. Nebenwirkungen: Bei hoher Dosierung können weiche Stühle (unbedenklich) auftreten.

ROLAND
ARZNEIMITTEL-WABBURG

organisation zusammengeschlossenen Staaten gehandelt werden. Der 1962 geschlossene Kaffeepakt, dem heute 50 Produktionsländer und 25 Käufernationen angehören, stabilisierte mit seinem Quotensystem den Weltmarkt.

Doch nun gibt es mangels Masse nichts mehr einzuteilen. Die Erntekatastrophe macht das Quotensystem sinnlos. Am Mittwoch dieser Woche läuft es aus, und vorerst reguliert der freie Markt die Preisentwicklung.

Nervosität hat die Branche erfaßt. Schon klettert der Supermarkt-Preis in Europa. Die gegenüber dem Dollar steigende Mark hat deutsche Konsumenten bislang vor größerer Teuerung bewahrt. Doch von September an, so glauben die Händler in Brasilien, wird weltweiter Mangel auch die internationalen Kaffeepreise in die Höhe treiben.

Wie stark die Preise steigen werden, wagt niemand vorauszusagen. Der Markt ist gegenwärtig unsicher wie nie zuvor.

Die brasilianischen Kaffeepflanzer und -händler sind indessen über die Abschaffung der Quoten fast erleichtert: „Inzwischen ist das Abkommen zu einer Zwangsjacke geworden“, klagt José Carlos Jordão vom Nationalen Kaffeerat, dem Verband brasilianischer Kaffeepflanzer. „Jahrelang sind wir den Preisen hinterhergehinkt. Wenn wir nur die Inflation in den Industrieländern berechnen, müßte der Marktpreis längst auf 2,40 Dollar pro Pfund stehen.“ Statt dessen lag der Preis bisher bei 1,50 Dollar.

Auch Isaac Ferreira Leite ist davon überzeugt, daß die Industrieländer dank des Vertrages bevorzugt wurden. Er leitet in Guaxupe, etwa 300 Kilometer nördlich von São Paulo, die mit über 4000 Mitgliedern größte Kaffeebauern-Kooperative der Welt. „Die armen Nationen exportieren jährlich für rund 14 Milliarden Dollar Kaffee“, rechnet Ferreira, „das Geschäft der Kaffeefirmen in den Käufernationen aber wird auf 80 Milliarden Dollar bewertet. Das ist eine gewaltige Profitmarge.“

Diese Gewinnspanne ist möglich, weil etwa ein halbes Dutzend Unternehmen den Markt kontrollieren. In den USA, dem größten Abnehmer, sind das etwa General Foods, Procter & Gamble oder Nestlé. In der Bundesrepublik, einem der größten Kaffeemärkte, beherrschen außer dem führenden europäischen Rohkaffeimporteur Rothfos die Firmen Jacobs, Tchibo und Aldi den Handel.

„Diese wenigen Unternehmen manipulieren den Markt“, klagt Ferreira, „sie kontrollieren weltweit alle Informationen über den Handel.“ Diese Daten sind ausschlaggebend im risikoreichen Geschäft mit dem Kaffee. Vor allem die Schätzungen vorhandener Kaffeevorräte können Preisstürze oder wilde Spekulationskäufe verursachen.

„Die Exporteure“, so ein Kaffeepflanzer im Norden des Bundesstaates São



**Brasilianische Lagerarbeiter
Furcht vor Kaffeeäubern**

Paulo, „glauben immer noch den Statistiken des US-Landwirtschaftsministeriums, die den Teufel des Überangebotes an die Wand malen.“

Die Zahlen aus Washington werden in Brasilien bestritten. „Die Amerikaner lügen“, behauptet rundweg José Carlos Jordão. „Durch den Bluff eines angeblichen Überangebotes wollen sie die Preise niedrig halten. Ich bezweifle diese Statistiken schon seit Jahren.“

Tatsächlich erscheinen die Berechnungen des Department of Agriculture, das über 50 Millionen Sack Kaffeeereserven zählt, arg zweifelhaft. Zudem ist nicht jede Kaffeesorte exportierbar. Für die Bundesrepublik, zusammen mit Norditalien, Skandinavien und Japan der anspruchsvollste Markt der Welt, kommt beispielsweise nur die edle „Arabica“ in Frage. Die aber dürfte bald rar werden.

In Mittelamerika etwa, wo die feinste Arabica gepflückt wird, haben schlechte Witterung und vor allem der Bürgerkrieg in El Salvador und Nicaragua die Lieferungen um ein Viertel reduziert. Kolumbien, das 16 Prozent des Weltexports stellt, würde zwar gern die Ausfuhren steigern. Doch die kümmerliche Infrastruktur, unzulängliche Straßen und Häfen erlauben höchstens die Verschiffung von einer Million Sack pro Monat (bisher 600 000 Sack).

Großproduzent Brasilien schließlich wurde gerade zu einem besonders kritischen Zeitpunkt getroffen: Nur 2,6 Millionen Sack können die staatlichen Lagerhäuser anbieten. Allein die höheren Preise gleichen die Verluste durch die Dürre – vorerst – aus.

Profitiert von der Krise haben bislang vor allem jene Exporteure und Bauern,

die auf vollen Lagern sitzen. Das staatliche Brasilianische Kaffeeinstitut spricht von einem Kaffeeberg von 24 Millionen Sack. Pflanzler mit Reserven können derzeit abkassieren.

In Guaxupe stürmten Kaffeepflanzler die Geschäfte. Beim VW-Händler Libanio Leite etwa entspricht der Preis eines VW-Käfers 19 Sack Kaffee. Leite:

„Die Kunden glauben es kaum, daß sie für so wenig Kaffee ein Auto kriegen.“

Die meisten Händler wissen jedoch, daß sie nun 18 Monate ohne Einkommen ausharren müssen, bei steigenden Ausgaben. Erst 1988 dürfen die Kaffeeproduzenten wieder mit guten Ernten rechnen. Es sei denn, nach der Dürre trafe nun auch noch Kälte die Kaffeefarmer: Alle drei bis vier Jahre überfällt Frost die brasilianischen Plantagen. „Die nächste Frostkatastrophe ist eigentlich schon überfällig“, sagt düster ein Händler.

PRESSE

Citizen Ganz

Ein deutscher Verleger sorgt für Wirbel auf dem französischen Zeitschriftenmarkt.

Als der Teenager Axel Ganz aus dem Amarkgräfischen Auggen in den 50er Jahren seine ersten Pressephotos feilbot, kam ihm eine Erkenntnis fürs Leben: „Man verkauft sie besser, wenn man sie mit Texten versieht.“ Die folgenden 30 Jahre blieb er diesem Prinzip treu – erst als schneller Aufsteiger beim Burda-Verlag in Offenburg, danach bei Heinrich Bauer in Hamburg.

Von 1979 an wandte Axel Ganz, 48, seine Bilder-Text-Maxime für den deutschen Verlag Gruner + Jahr auf Frankreich an. Der Erfolg war durchschlagend: Heute liest jeder vierte über 15 Jahre alte Franzose – insgesamt sind das etwa elf Millionen – eine Zeitschrift aus der Produktion Ganz. Die sozialistische Pariser Zeitung „Le Matin“ über die Steilkarriere des deutschen Verlegers in Frankreich: „Citizen Ganz“.

In nur fünf Jahren schaffte es der Südbadener an der Seine, vier Magazine zu großen Rennern zu machen. Zwei rangieren unter den ersten fünf der Zeitschriftenbestenliste, nämlich „Femme Actuelle“ mit einer Auflage von 1,6 Millionen auf Platz drei und „Prima“ mit 1,4 Millionen auf Platz fünf.

Glänzend gehen auch die beiden anderen Sprößlinge von G + J unter der Ganz-Regie: die französische Version



Französische Ganz-Magazine: Einbruch in eine beschauliche Welt

von „Geo“ (Auflage 420 000) und „Ça m'intéresse“ (300 000), eine Variante des deutschen „P.M.“-Magazins. Die beiden vom Deutschen gegründeten französischen G + J-Töchter, „Participations Editions Presse“ und „Prisma Presse“ – sie werden gerade zusammengelegt –, sind heute die viertgrößte Zeitschriftengruppe im Land mit 230



Zeitschriften-Manager Ganz
„Bis die Reifen qualmen“

Millionen Mark Jahresumsatz und einer „zweistelligen Umsatzrendite“ (Ganz).

Hinter der hohen Stirn die „Neugierde, ob es möglich ist, in einem fremden Kulturkreis Zeitschriften zu machen“, im Rücken den Finanzschub des Mediengiganten Bertelsmann – dem G + J zu 74,9 Prozent gehört –, brach Ganz in die bis dahin beschauliche Welt der französischen Zeitschriftenverleger ein.

Mit 19 Millionen Werbesprospekten, einen für fast jeden der 20 Millionen französischen Haushalte, startete er 1979 „Géo France“. Zwei Jahre danach folgte „Ça m'intéresse“ (Das interessiert mich).

Anfänglich waren beide Magazine mehr oder weniger Kopien ihrer deutschen Vorbilder „Geo“ und „P.M.“. Inzwischen übernehmen sie nur noch selten etwas von den deutschen Paten. Ganz: „Man kann Ideen übertragen, nicht aber ihre Nutzung.“

Dann wandte der Deutsche, der über Jahre als Burda-Korrespondent in Paris

arbeitete und später „Freundin“-Chefredakteur war, sein Interesse dem scheinbar übersättigten Markt der Frauenblätter zu. In den vorangegangenen zehn Jahren hatten einheimische Verlage sieben neue Titel an die Kioske geliefert, dennoch insgesamt zehn Prozent Leserinnen verloren.

Mit einer – irrigen – Schlußfolgerung schrieben sie den Markt ab: Nur 60 Prozent der Französischen wollten offenbar Magazine lesen. Der deutsche Manager sah es andersherum: 40 Prozent der Frauen kauften noch keine Zeitschrift.

Also gründete er zwei: 1982 die monatlich erscheinende „Prima“ und 1984 die Wochenzeitschrift „Femme Actuelle“. Mit Schrecken sahen die Pariser Verleger, daß „Monsieur Ganz“ die typische Französin und ihren Geschmack offenbar besser analysiert hatte als sie selbst.

Im Nachrichtenmagazin „L'Express“ beschrieb der Konkurrent sein Erfolgsrezept: „Die Franzosen machen, geblendet durch den Parisianismus, Blätter für die jungen, eleganten, exzentrischen Frauen, die nur in den Köpfen der Modejournalisten existieren.“

Der Deutsche visierte mit seinen Magazinen die normale Madame Dupont der Vororte und der Provinz an: Muster für Selbstzustrickendes statt der Bilder von den unerschwinglichen Kreationen der großen Couturiers. Kräftige Frauen mit Größen über 40 anstelle der ausgehungerten Studio-Mannequins à la „Vogue“.

Abspeckrezepte ersetzen die alltagsfremden kulinarischen Kunstwerke von Starköchen. Das Produkt garniert mit einer kräftigen Dosis Seelenpflege: Horoskope, Tiergeschichten, alles, was Blättern Massen-Appeal bringt – einfach, vordergründig, bunt.

Für sich selbst hat das „As der Asse der Magazinpresse“ (das Pariser Branchenblatt „Médias“) einen Lebensstil kreiert, der dem seiner Kundschaft in nichts gleicht. Und er pflegt eine Arbeitsmethode, die der seiner Konkurrenten überlegen scheint: „deutsche Gründlichkeit, gepaart mit französischer Kreativität“ (Ganz).

Von Berufs wegen gehört der Verleger zur feinen Gesellschaft (le Tout Paris),